Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Geschichte = Revue d'histoire suisse
Band: 29 (1949)
Heft: 1

Artikel: Die Zahl der Helvetier bei Caesar
Autor: Meyer, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-77009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miszellen — Mélanges

Die Zahl der Helvetier bei Caesar

Von *Ernst Meyer*

Bekanntlich berichtet Caesar bell. Gall. I 29, 1 ff., im Lager der Helvetier seien Tafeln in griechischer Schrift gefunden worden, auf denen nominatim ratio confecta erat, qui numerus domo exisset eorum, qui arma ferre possent, et item separatim pueri, senes mulieresque. Als Zahlen gibt er dann

Helvetier	263 000
Tulinger	36 000
Latoviker	14 000
Rauraker	23 000
Boier	32 000

Davon seien 92 000 Waffenfähige gewesen und die Gesamtzahl 368 000, was zu obigen Einzelzahlen stimmt. Er habe dann eine Zählung der Zurückkehrenden veranstaltet, die 110 000 ergeben habe.

Es ist viel darüber geschrieben worden, ob diese Zahlen richtig sein können oder nicht[1], und die Erwartung von Franz Fröhlich (l. c. S. 10)

[1] Napoléon III., Histoire de Jules César, Paris 1865/66, II, 58 f.; Hans Rauchenstein, der Feldzug Caesars gegen die Helvetier, Diss. Jena, Zürich 1882, 43 ff.; J. Beloch, die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt, Leipzig 1886, 450 ff.; Rhein. Mus. 54, 1899, 416 f.; G. Hubo, Jahns Jahrbücher Bd. 147, 1893, 707 ff.; Th. Rice Holmes, Caesars conquest of Gaul, London 1899, 222 ff.; H. Delbrück, Geschichte der Kriegskunst I, Berlin 1900, 426 ff.; 459 f.; L. Ziehen, Ber. d. Freien Deutschen Hochstifts 17, 1901, 105 ff.; Fr. Fröhlich, die Glaubwürdigkeit Caesars, Programm Aarau 1902/03, 9 f.; G. Ferrero, Grandezza e decadenza di Roma, 1902—1907, deutsche Ausgabe, Stuttgart 1914, II, 4 Anm. 8; C. Wachsmuth, Klio III, 1903, 281 ff.; G. Veith, Geschichte der Feldzüge C. Julius Caesars, Wien 1906, 76; 491; B. A. Müller, Klio IX, 1909, 69 ff.; C. Jullian, Histoire de la Gaule III, Paris 1909, 197 mit Anm. 8; A. Klotz, Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 64, 1913, 865 ff.; Neue Jahrbücher 18, 1915, 609 ff.; Berl. Philol. Wochenschr. 52, 1932, 521; Eug. Cavaignac, Population et capital, Straßburg-Paris 1923, 138; 146; Felix Stachelin, die Schweiz in Römischer Zeit, Basel 1927, 58 mit Anm. 1 = 2. Aufl. 1931, 65 = 3. Aufl. 1948, 73; Hignett, Cambridge Ancient History IX, 1932, 550; G. Bloch - J. Carcopino, Histoire Romaine, Paris 1935, 704; E. Meyer in E. Howald-E. Meyer, Die Römische Schweiz, Zürich 1940, 355 f.; R. Laur, Zeitschr. f. Schw. Gesch. 22, 1942, 277.

im Jahre 1903, daß die Zahl 368 000 «endgültig abgetan sein sollte», war viel zu optimistisch. Es haben sich auch danach noch manche Stimmen erhoben, die Caesars Zahlen verteidigen. Zu ihnen stellte sich auch Felix Staehelin in allen Auflagen seiner Schweiz in römischer Zeit. Das Erscheinen der dritten Auflage, in der auf S. 73 diese Zahlen wieder übernommen sind, veranlaßt mich, auf dieses für die älteste Schweizer Geschichte wichtige Problem in möglichster Kürze zurückzukommen.

Zunächst die Nebenüberlieferung. Plutarch Caes. 18 gibt als Gesamtzahl 300 000, davon 190 000 Kämpfende, als zurückgekehrt «über 100 000». Das sind Caesars Zahlen auf ganze Hunderttausende abgerundet, und die zu Caesar nicht passende und sachlich unmögliche Zahl von 190 000 Kämpfenden erklärt sich wohl einfach aus Subtraktion der zurückkehrenden 110 000 von 300 000. Polyaen VIII 23,3 gibt 500 000 (Variante η′ μυριάδες), darunter 200 000 Waffenfähige, offenbar Plutarchs Zahlen. Strabo IV 3, 3 p. 193 gibt die Zahl der Toten auf 400 000 an, die Geretteten auf 8000. Die erste Zahl ist wieder Caesars Zahl auf ganze Hunderttausend abgerundet, die zweite stammt, wie Klotz gesehen hat[2], aus der Zahl des Aufgebots, das die Helvetier im Jahr 52 nach Alesia schickten (Caes. b. Gall. VII 75, 3). Abweichend von Caesars Zahlen sind einmal die 200 000, die Appian Kelt. 1, 3 nennt, und Orosius VI 7, 5: 157 000, davon 47 000 gefallen, was wieder Caesars Zahl von 110 000 Zurückkehrenden ergibt.

Ob nun Caesars Zahlen, die wie eben gesagt in der Nebenüberlieferung im allgemeinen wiederkehren, richtig sind oder nicht, dafür läßt sich ein eigentlicher Beweis nicht führen. Es ist eine Ermessensfrage, ob man sie glauben will, nur weil sie nun einmal so bei Caesar stehen. Nach meiner (und natürlich mancher anderer) Meinung sind sie glattweg unmöglich. Eine Menschenmasse von über 350 000 Menschen in einem Zuge zu bewegen und zu verpflegen, darf man als unter antiken Verhältnissen unmöglich bezeichnen. Es ist überflüssig, sich mit Berechnungen aufzuhalten, wie man früher getan hat, wie lang wohl ein solcher Zug gewesen wäre oder wieviel Wagen er zum Transport von Frauen, Kindern, Greisen, Lebensmitteln, Gepäck gebraucht hätte, da solche Berechnungen mit viel zu vielen Unbekannten arbeiten müßten, um überzeugen zu können. Aber ebenso unmöglich sind die Verluste von 258 000 Menschen, die sich bei Caesars Zahlen ergeben auch dann, wenn wir davon die 32 000 Boier voll in Abzug bringen, die in Gallien blieben (b. Gall. I 28, 5). Die Schlacht bei Bibrakte war nach Caesars eigener Darstellung alles andere als eine Vernichtungsschlacht, und in den antiken Schlachten, deren Verlustzahlen wir wirklich kennen, sind sie sehr klein, sofern es sich nicht wie am trasimenischen See und bei Cannae um wirkliche Vernichtung ganzer eingeschlossener oder sonst aufgeriebener Heere handelt. Der Abgang an Toten durch Krankheit oder Strapazen kann bei der kurzen Dauer des Marsches und im Sommer

[2] A. Klotz, Caesarstudien 97 f.; Ztschr. f. d. österr. Gymn. l. c. 870 f.; Neue Jahrb. l. c. 617 Anm. 2.

ebenfalls nicht besonders groß gewesen sein. Und wenn man zur Erklärung dieser riesigen Verluste sonst etwa darauf hingewiesen hat, daß auch Napoleon auf seinem Hinmarsch nach Moskau in kurzer Zeit 100 000 Mann verlor [3], so ist dazu zu sagen, daß bei dem Eroberungszug eines fremden Eroberers in ungewisse und abschreckende Fernen Massendesertationen nur ganz natürlich sind. Der Helvetierauszug war aber der freiwillige Auszug eines geschlossenen Volkes zur Gewinnung neuen Siedlungsraums. Wer sich hier von seinem wandernden Volk trennte, hatte sicher schlechtere Aussichten, als wenn er bei seinen Stammesgenossen blieb. Und wenn Caesar nach der Kapitulation selbst die 6000 Verbigener aufgreifen ließ, die sich auf eigene Faust in Sicherheit zu bringen versuchten (b. Gall. I 27, 4), so können nicht gleichzeitig viele andere Zehntausende unbemerkt entwichen sein. Damit geht es auch nicht. Allerdings, wer sich bisher durch diese Überlegungen nicht überzeugen ließ, wird es auch in Zukunft kaum tun.

Nun genügt es aber nicht, Caesars Zahlen einfach als unmöglich abzulehnen; man sollte eine Erklärung finden, wie Caesar zu seinen Zahlen kam. Und die läßt sich auch wohl in einleuchtender Form geben. Zunächst ist festzuhalten, daß Caesars Angaben, wenn man sie genau nehmen will, wie sie dazustehen scheinen, mit aller Sicherheit unrichtig sind. Die Zahl der Waffenfähigen beträgt genau ein Viertel der Gesamtsumme. Das heißt, wie man längst gesehen hat und auch allgemein anerkennt, daß die eine aus der anderen errechnet ist. Bei wirklicher Zählung der Waffenfähigen und der Gesamtzahl könnte unmöglich genau ein Viertel herauskommen. Es ist also zu allermindest nicht wahr, daß Caesar, wie seine Ausdrucksweise zunächst nahelegt, beide Zahlen aus den Tafeln der Helvetier entnommen hat, und das heißt so gut wie sicher weiter, daß eben nicht beide Zahlen in den Tafeln standen. Da aber Caesar nun nur die Gesamtzahlen der einzelnen Stämme gibt und die Zahl der Waffenfähigen erst aus der Gesamtsumme aller durch Rechnung ableitet, heißt das weiter, daß er nur diese Gesamtzahlen den Tafeln entnommen haben kann. Nun ist es aber nach allen antiken Analogien ganz unmöglich, daß von Kindern und Frauen genaue Namenslisten bei den Helvetiern geführt worden sein können. Das gibt es im ptolemaeischen Ägypten, aber nirgendwo sonst. Das nominatim, die namentliche Aufführung kann sich nur auf die Waffenfähigen erstreckt haben, eine Interpretation, die Caesars Worten auch besser gerecht wird. Aber gerade von ihnen übernimmt Caesar, wie wir sahen, die Zahlen ja nicht aus den Tafeln, sondern rechnet sie sich erst selber aus. Das heißt, es standen in den Tafeln überhaupt keine Summenzahlen, die durch Zusammenzählen der Namen gefunden waren. Auch den Grund für alle diese Ungereimtheiten hat man längst gefunden. Die Gesamtzahlen beruhen gar nicht auf Zählung, sondern geben nur eine ungefähre Gesamtsumme, die zusammengestellt wurde auf Grund der Angaben, die die Familien- oder Geschlechtshäupter über die Zahl der von ihnen Abhängigen machten. Diese

[3] Ziehen l. c. 111 Anm. 17.

ungefähren groben Zahlen brauchte man als Anhalt für den Verpflegungsbedarf, und mehr Sinn und Wert haben sie nicht. Aber selbst, daß Namenslisten wirklich aller wehrfähigen Männer mitgeführt worden sein sollen, ist ganz unwahrscheinlich. Die hätten mit den Zehntausenden von Namen einen solchen Umfang gehabt, daß man sie auf einer Wanderung sicher nicht mitgeschleppt hätte. Selbst Klotz, der sonst die Richtigkeit von Caesars Zahlen verteidigt, denkt nur an die adligen Geschlechtshäupter als wirklich namentlich aufgeführt, die dann nur die Zahl ihrer abhängigen Leute in runder Summe angegeben hätten [4]. Das wird auch richtig sein.

In der oben angeführten Nebenüberlieferung über die Zahl der Helvetier findet sich eine, die nicht auf Hunderttausende abgerundet ist und von Caesars Zahl stark abweicht, Orosius' Angabe, der die Gesamtzahl beim Auszug auf 157 000 angibt. Seine weitere Angabe, daß 47 000 umgekommen seien, führt wieder auf Caesars Zahl 110 000 für die Zurückkehrenden und sichert natürlich die Zahl 157 000 gegen Änderungen. Gewiß, Zahlen sind in den Handschriften oft verschrieben, und auch CLVII kann, wenn man durchaus will, aus CCCLXVIII oder CCLXIII verschrieben sein. Aber leicht ist diese Annahme bestimmt nicht, und in unserer Caesarüberlieferung sind die Zahlen in allen Handschriften ganz gleich überliefert ohne Fehler und Varianten. Und nun verhält es sich mit dieser Zahl doch recht eigentümlich. Caesars Zahlen für die helvetischen Verbündeten ergeben zusammen 105 000. 157 000 + 105 000 ergeben aber 262 000, also mit einer ganz kleinen Variante Caesars Zahl 263 000 für die Helvetier allein. Ich meine wirklich, es ist sonnenklar, was hier geschehen ist. Die ursprüngliche Gesamtzahl 157 000 (Variante 158 000) ist zuerst irrtümlich nur als Zahl der Helvetier aufgefaßt worden, so daß durch Hinzuzählen der 105 000 Verbündeten die neue Gesamtzahl 263 000 herauskam, und dann hat sich das ein zweites Mal wiederholt, indem auch diese neue Gesamtzahl ein zweites Mal nur als Zahl der Helvetier allein genommen und die 105 000 Verbündeten ein zweites Mal hinzugezählt wurden. Gewiß muß uns das seltsam erscheinen, aber die Erklärung ist evident und beweist, daß Orosius' Zahl 157 000 nicht eine Verderbnis von Caesars Zahlen ist, sondern im Gegenteil die alte echte Zahl bewahrt hat, die auch bei Caesar zugrunde lag. Und sie dürfte wohl auch bestätigt werden durch die 200 000, die Appian angibt, die sich am ehesten auffassen lassen als Abrundung der 157 000 auf ganze Hunderttausend, da ja Appian damit die Gesamtzahl meint. Diese evidente Erklärung des Sachverhalts stammt schon von Cavaignac [5]. Da sie aber offenbar in Gefahr ist, unbeachtet zu bleiben, sei hier nachdrücklich auf sie hingewiesen.

Orosius behauptet allerdings (VI 7, 2), er habe Caesars Bellum Gallicum direkt als Quelle benutzt und daraus die entsprechenden Abschnitte excerpiert; er hält Sueton für den Verfasser des Bellum Gallicum mit einem Irrtum, für den es auch sonst verschiedene Belege gibt [6]. Nun sind aber

---

[4] Ztschr. f. d. österr. Gymn. l. c. 870; Neue Jahrb. l. c. 618.

Orosius' Quellenzitate sehr unzuverlässig mit nachweislich groben Irrtümern und Fehlern. Er behauptet z. B. (VII 10, 4), Tacitus habe Sallust als Quelle für den Dakerkrieg Domitians zitiert!! Es ist sogar so, daß Orosius die Quellen, die er zitiert, großenteils mit aller Sicherheit nicht selber benutzt hat, sondern erst aus zweiter Hand übernimmt, was gerade für alle Zitate aus der Zeit der römischen Republik gilt, während er umgekehrt seine wirklichen Quellen im allgemeinen nicht nennt[7]. Es ist sicher, daß bei Orosius für die gesamte Darstellung der republikanischen Geschichte Roms ausschließlich Livius und seine Ausschreiber benutzt sind, und das kann trotz Orosius' obiger Behauptung auch für den Abschnitt über Caesars gallischen Krieg gelten. Sicher schließt sich seine Darstellung sehr eng an Caesar an mit zahlreichen wörtlichen Übereinstimmungen, aber es liegen doch auch nicht ganz wenig Abweichungen und Zusätze vor, die man zwar, wenn man will, nur aus ungenauem Excerpieren und als Ausschmückung eigener Phantasie erklären kann, aber nicht muß. Und es gibt auch Fälle, wo Orosius in der Form von Eigennamen von Caesar ziemlich stark abweicht, ohne daß in unserer Caesarüberlieferung eine Spur dieser Varianten vorhanden ist (VI 8, 5 = Caes. III 5, 2 Pacuvius statt P. Sextius Baculus; VI 7, 5 = Caes. I 5, 4 vgl. I 28, 3; 29, 2 Latobogii, Latubogii, Latobrogii statt Latovici, Latobici, Latobrigi). Dazu gibt es einen sicheren Fall, wo Orosius nicht nur den «Rang einer schlechten Caesarhandschrift»[8] hat, sondern im Gegenteil die bessere Überlieferung, die in unseren Caesarhandschriften keine Spur hinterlassen hat. VI 7, 10 läßt er die Verfolgung des Ariovist über 50 römische Meilen gehen, während alle Caesarhandschriften (I 53, 1) nur 5 Meilen haben. Orosius' Zahl ist sicher richtig, da Caesar einmal eine Verfolgung über nur 5 Meilen nicht besonders erwähnt hätte und außerdem Plutarch Caes. 19, 5 mit 400 Stadien (= ca. 71 km) Orosius' Zahl bestätigt[9]. Und der gleiche Fall, daß bei Orosius die richtige ursprüngliche Zahl bewahrt ist, die in unserer ganzen Caesarüberlieferung und der sonst davon abhängigen Nebenüberlieferung außer Appian, der auch sonst Besonderheiten hat, durch eine nachträglich geänderte und entstellte Zahl ersetzt ist, liegt auch bei der Zahl der Helvetier vor. Es kann meines Erachtens kein Zweifel sein, daß wir mit Orosius' Zahl 157 000 (oder allenfalls 158 000) die echte Zahl haben. Das ergibt

---

[5] Bei A. Grenier, Les Gaulois, Paris 1923, 90 f. (in der 2. Aufl. 1945, 227 nicht wiederholt); Population et capital 138.

[6] Suetonius ed. Roth, praef. p. CI f.; Klotz, Ztschr. f. d. österr. Gymnas. l. c. 871.

[7] Zur Quellenbenutzung des Orosius ist die maßgebende Untersuchung die von Theodorus de Mörner, de Orosii vita etc., Berlin 1844, bes. 49 ff.; 104 ff.; 148 ff.; 152; Schanz, Geschichte der römischen Literatur IV 2, 1920, 486 f.; Wotke, Realencycl. d. klass. Altertumswissenschaft XVIII 1191 f.

[8] Staehelin, Schweiz in römischer Zeit[3], 73 Anm. 1.

[9] Darauf weist Klotz hin, Ztschr. f. d. österr. Gymn. l. c. 871, und in seiner kritischen Caesarausgabe, 1. Aufl. Leipzig 1921, 3. Aufl. 1938 zur Stelle.

für die Helvetier allein 157 000—105 000 = 52 000 Menschen beim Auszug.

Das mag zunächst verblüffend niedrig erscheinen, aber man vergesse nicht, daß ja auch nach Caesar bei der Rückkehr Helvetier, Rauraker, Latoviker und Tulinger zusammen nur 110 000 Köpfe zählten. Dazu noch folgendes. Caesar VII 75, 3 gibt als Aufgebot der Helvetier für Alesia 8000 Mann an, der Rauraker 1000 oder wahrscheinlicher 2000[10]. Beloch und Cavaignac haben gezeigt[11], daß diese Aufgebote etwa einem Viertel bis Drittel der Wehrstärke entsprachen, die danach also für die Helvetier 24 000—32 000, für die Rauraker 6—8000 betragen hätte, was nach der üblichen Faustregel eine Gesamtbevölkerung von 96—128 000 für die Helvetier und von 24—32 000 für die Rauraker ergeben würde. Besonders die niedrigere Variante entspricht Caesars Zahl von 110 000 Zurückgekehrten nicht schlecht, und beide Zahlen stützen sich damit gegenseitig einigermaßen. Es ist ja auch damit zu rechnen, daß der Auszug doch nicht vollkommen war und mancher vielleicht zurückblieb. Das bedingt dann die Annahme, daß Latoviker und Tulinger im Jahr 52 bei den Helvetiern mitgezählt worden sind. Aber gegen diese Annahme läßt sich auch gar nichts ins Feld führen. Caesar erklärt ja, diese beiden Stämme seien mit den Helvetiern in ihre alte Heimat zurückgekehrt, doch hören wir nach Caesar nie mehr etwas von ihnen, und so bleibt es ohnehin das Wahrscheinlichste, daß sie in den Helvetiern aufgingen.

Die mittelalterliche Pfalz auf dem Lindenhof in Zürich*

Von *Marcel Beck*

Emil Vogts Buch «Der Lindenhof in Zürich» berichtet über eine archäologische Tat ersten Ranges, denn die Freilegung mittelalterlicher Gebäudereste auf dem Lindenhof dürfte mehr als nur das lokalhistorische Interesse der Stadt Zürich beanspruchen. Die Grabungen selbst wurden zwar von den Behörden sehr gefördert, äußere Umstände erschwerten sie aber gleichwohl. So mußten vor allem die zahlreichen Linden geschont werden; es konnte mithin bei weitem nicht der ganze Platz aufgedeckt werden, sondern der Archäologe hatte sich mit Schnitten zu begnügen, deren Plazierung an seinen Scharfsinn höchste Anforderungen stellte. Daß Vogt

---

[10] Vgl. Howald-Meyer, Römische Schweiz 356.

[11] Beloch, Rhein. Mus. l. c. 423; Cavaignac, Population et capital 153.

* Emil Vogt, Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38. — 232 S., 59 Abb., 44 Tafeln, 3 Pläne. Zürich, Orell Füßli, 1948.